

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0114

LOG Titel: Napoleons Landung in Frankreich

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Unvergeßlich bleibt der Tag, an dem die erste Nachricht von Napoleons Landung im Golf Juan (zwischen Cannes und Antibes) in Wien eintraf. Es war an einem Sonnabend, ich glaube am 5. oder 6. März, gegen Abend, so daß mein Mann erst oben auf der Burg, wo sich die Gesellschaft zu einer theatralischen Vorstellung versammelte, diese Nachricht erfuhr und mir zuflüsterte; denn laut durfte der Name des besiegten Feindes noch nicht wieder genannt werden, wenn man auch bis zu diesem Tage gehofft hatte, daß er für immer verbannt sei.

Ungeachtet die Politiker gewöhnt waren, sich zu beherrschen, so blieb diese Schreckenskunde in ihren Mienen doch deutlich zu lesen. Am tiefsten war sie Talleyrands Zügen eingegraben; am lautesten äußerte sie sich bei Steward, und Alexanders Blässe, seine gedrückte Physiognomie sprachen deutlich aus, was sein Mund für keinen Preis gestanden hätte. Jetzt schon war seine sonst immer so triumphirende Miene gewichen. Dennoch hoffte man, den europäischen Gefangenen, den man so unbegreiflich schlecht bewacht hatte, wieder einzufangen, ehe er von Neuem die Welt in Brand steckte. Und in dieser Hoffnung suchte man *bonne mine à mauvais jeu* zu machen und erließ am 13. März die Achteklärung gegen Napoleon, die so oft getadelt worden ist.

Acht Tage nach jenem ominösen Abend war man wieder auf die Burg eingeladen; man suchte sich in der bangen Erwartung fernerer Nachrichten zu zerstreuen; Komödien und Tableaux sollten das Interesse der Gesellschaft noch einmal in Anspruch nehmen. Doch vergebens. Alle waren mehr oder weniger bestürzt; denn eben hatte wieder die Post Nachrichten der bösesten Art gebracht. Napoleon war unter dem Jubel der Menge in Lyon eingezogen; die ihm entgegengesandten Truppen waren größtentheils zu ihm übergegangen. Jetzt fühlte man, daß die Achteklärung nicht hinreichen, daß ein Krieg unvermeidlich sein würde; hatte doch Talleyrand gleich gesagt: „Il faut courir sus (nämlich auf Napoleon) comme sur un chien enragé.“

Der Kongreß glich einem Schauspiele bei brennendem Hause. Der letzte Akt wurde den Künstlern erlassen. Man dachte allein an Rettung für den Augenblick. Auch ich persönlich war tief bewegt; meine Gesundheit litt, und ich glaubte einen Augenblick, die Gelbsucht zu bekommen, deren Ahabarberfarbe ich täglich bei Ross sah, an der auch Minister Rosenkranz recht schwer daniederlag; aber zum Glück kam dieses fatale Uebel

bei mir nicht zum Ausbruch. Nach all den Opfern der vorigen Kampagnen sah man nun einem neuen Kriege entgegen, der schon in seinen Wirkungen und Folgen zerstörend genug sein mußte, wenn auch der Ausgang, wie man es gar nicht bezweifeln wollte, glücklich wäre. Und würden sich die guten Allirten nicht endlich wieder bethören und Napoleon abermals einem unsicheren Gewahrjam überlassen? Würden sie sich nicht abermals die Früchte ihrer Siege verkümmern lassen?

Das arme Frankreich nun wieder vom Bürgerkrieg zerrissen zu wissen, that mir in der Seele weh; ich konnte nicht die ganze Nation hassen, da ich so viele vortreffliche Franzosen kannte. Der alte Graf St. Priest war nach Paris zurückgekehrt und dort mit seiner ganzen Familie vereinigt. Roger Damas kommandirte in Lyon; den Marquis v. Bonnay dachte ich mir in Verzweiflung. Alle diese Freunde und noch manche ihrer Landsleute interessirten mich zu lebhaft, als daß ich Konstantin Stolberg hätte ruhig anhören können, als er wünschte, sein Säbel sei scharf genug, um der ganzen französischen Nation auf einmal den Kopf abzuhauen. „Ich hoffe“, sagte ich, „um bei jedem Einzelnen wieder Heilverjuche zu machen“, und nun erzählte ich ihm, mein Oheim Christian Stolberg habe auch einmal in seinem Franzosenhaß ausgerufen: „Ach könnte ich die ganze Nation auf einmal ertränken!“, worauf seine Frau mit der größten Ruhe antwortete: „Um alsdann jeden Einzelnen wieder mit Gefahr Deines Lebens aus dem Wasser herauszuziehen!“

Ich kann nicht umhin, hier einen Zug einzuschalten, der freilich nicht nur der ernstern Zeit, sondern auch des Staatsmannes ziemlich unwürdig ist, von dem er ausging. So wichtig der Augenblick also dem Fürsten Metternich auch erschien, so verdrießlich und betrübend ihm die Ereignisse sein mußten, so siegte dennoch seine spaßhafte Laune über den Ernst der Lage so sehr, daß er es nicht verschmähte, seinem Sekretär, dem Protokollführer des Kongresses, Herrn v. Genz, durch eine Mystifikation einen beinahe tödlichen Schreck einzujagen. Er setzte nämlich ein Manifest auf, worin Napoleon eine Belohnung von vielen Tausenden (Dufaten) dem verhieß, der ihm Genz todt oder lebendig ausliefere, oder nur Beweise seiner Ermordung heibringen werde. Dieses Manifest wurde in ein eigens für Genz gedrucktes Zeitungsexemplar aufgenommen und dem feigen Mann wie gewöhnlich mit dem Morgen-